



HOSPIZARBEIT IM FOKUS

Jahresbrief der Ökumenischen Hospizhilfe Weinheim-Neckar-Bergstraße e. V.

2026



Im Zeichen menschlicher Zuwendung

2025 war für uns ein Jahr ruhiger Betriebsamkeit. Wir konnten 76 Sterbebegleitungen beenden und hatten am Jahresende 28 laufende Begleitungen. Zwar liegt diese Zahl unter der des Vorjahres, doch dauerten die Begleitungen im Durchschnitt deutlich länger, sodass wir insbesondere im Sommer zeitweise Engpässe überbrücken mussten. Daher sind wir sehr dankbar, dass bald 12 weitere Menschen unser Team ehrenamtlicher SterbebegleiterInnen verstärken und wir damit auf über 50 Engagierte anwachsen.

Jede Begleitung ist einzigartig und ein Geschenk und macht mein Leben reicher. (Regina)

Der vorliegende Jahresbericht möchte anhand authentischer Beiträge Einblicke in die Hospizbegleitung geben. Deshalb werden viele aktiv Mitwirkende und auch Begleitete zu Wort kommen. Ulli Ischebeck hat sich bei unseren angehenden Ehrenamtlichen umgehört, was sie motiviert und wie ihr Umfeld auf die neue Aufgabe reagiert. Unsere Koordinatorin Monika Leistikow beschreibt, wie es eigentlich zu einer Hospizbegleitung kommt, und wie wichtig das „Matching“ zwischen BegleiterIn und zu

begleitender Person ist – eine zentrale Aufgabe der Koordination. Mike Adams nimmt uns exemplarisch mit in eine unaufgeregte Begleitung, die doch „viel Nähe in leisen Begegnungen“ erbracht hat. Abschließend spürt Ulli Ischebeck den Rückwirkungen einer gelungenen Sterbebegleitung nach. Sie können für beide Seiten bereichernd sein – für Begleitete ebenso wie für Ehrenamtliche. Am Ende bleiben vor allem Dankbarkeit und Wertschätzung für das, was die Hospizarbeit für uns alle leistet. Das spiegelt sich auch in den Statements von Ehrenamtlichen über ihre Tätigkeit. Wir haben Auszüge daraus in Sprechblasen über die Seiten verteilt, um die Freude an unserem Tun mit Ihnen zu teilen. Die volle Version der Aussagen finden Sie auf unserer Website.

Neben der Sterbebegleitung wächst in den letzten Jahren auch unser Angebot in der Trauerbegleitung. Mittlerweile betreuen wir mehrere unterschiedliche Gruppen wie etwa bei Verlust von Partnern oder Eltern, die ein Kind verloren haben, sowie Jugendliche, die um Geschwister oder Eltern trauern. All das wäre nicht möglich, wenn wir bei unserem wachsenden Bedarf nicht auch zunehmend weitere SpenderInnen für unsere Arbeit fänden, da wir mittlerweile rund 30 % unserer Kosten durch Spenden decken müssen. Diesen Menschen und Organisationen gilt unser ganz herzlicher Dank. Unsere Bitte ist daher: bleiben Sie uns treu und empfehlen Sie uns weiter.

Prof. Dr. Ulrich Abshagen

„Das könnte ich nicht! Aber toll, dass Du das machst!“

Angehende Hospizbegleiter erleben sehr unterschiedliche Reaktionen, wenn sie ihrem Umfeld von ihrem neuen Engagement erzählen. Die Bandbreite reicht von skeptischer „VERwunderung“ (Willst du dir das wirklich antun?) bis zu respektvoller „BEwunderung“. Während viele interessierte Fragen stellen, herrscht manchmal auch unbehagliches Schweigen; das Thema berührt und löst zuweilen Ängste aus. Begleitet zu werden wünschen sich wohl viele, aber selbst zu begleiten?

Trotz der Vorbehalte bereiten sich aktuell 12 Freiwillige auf diese herausfordernde Aufgabe vor. Was bewegt sie zu ihrer Entscheidung? Einige verspüren das Bedürfnis, sich mit empathischen Menschen offen über das Tabu-Thema Sterben und Tod auszutauschen. Viele suchen nach Möglichkeiten, wie wir alle im Sterben Geborgenheit, Nähe und Würde erfahren können. „Mitmenschlichkeit“ zu leben und damit das Zusammenleben etwas liebevoller zu gestalten, ist ein starker Beweggrund für

...Blick auf mein eigenes Leben verändert: schöne Momente noch bewusster genießen, dankbar sein für gute Zeiten und mehr Gelassenheit.
(Klaus)

dieses ehrenamtliche Engagement.

Im Qualifizierungskurs bereiten sich die Ehrenamtlichen intensiv darauf vor, wie sie sterbenden Menschen hilfreich zur Seite stehen können. Ein mehrwöchiges Praktikum führt sie danach in die Praxis der Begleitung ein, bevor sie offiziell für ihren Dienst beauftragt werden.



Was verändert sich bei ihnen persönlich im Lauf der Vorbereitung? Viele bekunden, wie gut es ihnen tut, ihre Gefühle zum Thema Tod achtsam wahrzunehmen und darüber zu reden. Auch der Blick auf das Leben verändert sich: TeilnehmerInnen erkennen, dass sie bewusster leben, kleinen Freuden im Alltäglichen zunehmend Aufmerksamkeit schenken und mehr Lebensfreude, Zuversicht und Dankbarkeit verspüren. Mit einer neuen Sicht auf das Leben wachsen sie innerlich gestärkt und mit einer wertschätzenden Haltung in diese Aufgabe hinein.

Trotzdem bleibt da ein gewisses „Bauchgrummeln“ vor dem ersten Einsatz. Eine vertrauensvolle Beziehung und gelingende

Leise Begleitung

Als Monika Leistikow, unsere Hospiz-Koordinatorin, anrief und fragte, ob ich für eine neue Begleitung bereit bin und es zeitlich passe, war es ein kurzes, sachliches Gespräch. Sie schilderte mir in wenigen Sätzen die Situation: ein 53-jähriger Mann, verheiratet, keine Kinder, Bauchspeicheldrüsenkrebs, Versorgung zu Hause.

Zum ersten Treffen kam Monika wie üblich mit. Sie stellte uns einander vor und half, die anfängliche Unsicherheit zu überbrücken. Danach zog sie sich zurück, und wir saßen zu dritt im Wohnzimmer: der Erkrankte, seine Frau und ich. Es war ein vorsichtiges Kennenlernen. Niemand wollte zu viel sagen, und doch war sofort spürbar, dass es nicht um große Worte ging, sondern erst einmal darum, miteinander auszuhalten, dass diese Situation nun da war.

In den ersten Wochen kam ich meist einmal pro Woche, in der Regel für rund zwei Stunden. Anfangs konnten wir noch längere Spaziergänge machen. Wir sprachen über Alltägliches, über frühere Reisen, über Musik, über Gewohnheiten, Interessen und Überzeugungen. Ich hatte den Eindruck, dass gerade diese Normalität wichtig war. Auch für mich. Sie half mir, nicht nur die Krankheit zu sehen, sondern insbesondere den Menschen.

Mit der Zeit wurde die Beziehung vertrauter. Die Gespräche wurden persönlicher, ohne jemals schwer oder dramatisch zu werden. Ab und zu war auch seine Frau dabei, sie nutzte aber meistens die Zeit, um Besorgungen zu machen oder auch mal nur um

Ich habe das Gefühl, etwas Sinnvolles zu tun. (Simone)

Kommunikation sind keine Selbstverständlichkeiten. Wie schaffen wir es, ganz da zu sein, unvoreingenommen zuzuhören und die Menschen in ihrem Anderssein anzunehmen? Und wie können wir gut mit belastenden Erfahrungen umgehen? Unsicherheiten, die sie mit allen angehenden Hospizbegleitern teilen.

Auch erfahrene BegleiterInnen haben einmal so angefangen, im Vertrauen darauf, dass ihr Da-Sein und Mitgefühl genug sind, um die ersten Schritte zu gehen. In jeder Beziehung lernen wir dazu und gewinnen mehr Selbstvertrauen. Fragen und Zweifel werden in der Supervision besprochen, und auch die Gruppe unterstützt gerne. Und spätestens, wenn wir Nähe und Vertrauen der Begleiteten spüren oder zum Abschluss ein herzliches Dankeschön für unsere Begleitung hören, wird deutlich: Wir sind am richtigen Platz.

Ulli Ischebeck

Unter den Begleitern gibt es keine Konkurrenz, eine offene und tiefgründige Kommunikation und viel Wertschätzung. (Jan)

„Luft zu holen“. Ich habe sie als aufmerksam und zugewandt erlebt, zugleich zunehmend erschöpft. Für mich gehörte es deshalb immer dazu, auch ihre Situation im Blick zu behalten, ohne mich aufzudrängen. Der körperliche Abbau ging schneller als es die Prognose der Ärzte vermuten ließ. Aus kurzen Spaziergängen wurden Wege durch die Wohnung, später wurde selbst das Sitzen anstrengend. Die Besuche wurden stiller. Vieles spielte sich nun in kleinen Gesten ab: da sein, zuhören, mit aushalten. In den letzten Wochen kam ich zwei- bis dreimal pro Woche, um seine Frau, für die die Betreuung sehr intensiv geworden war, ein wenig mehr zu entlasten.

Nach knapp sechs Monaten war es dann so weit. Ich konnte sehen und spüren, dass sich der Erkrankte „auf den Weg machte“. Er war

ruhig, die Medikamente hatten die Schmerzsymptome gut abgedeckt. Ich fragte seine Frau, ob ich bei ihr bleiben sollte. Sie verneinte und sagte, es sei gut so. Vier Stunden später erfuhr ich in einem Telefonat, dass mein Schützling friedlich verstorben war. Ich war traurig, aber auch dankbar. Auch diese Begleitung hat mir wieder gezeigt, wie viel Nähe in Begegnungen entstehen kann und wie wichtig es ist, einem Menschen bis zuletzt mit Ruhe und Respekt zur Seite zu stehen.

Grundsätzlich bleibt alles, was wir als Begleitende im Rahmen einer Begleitung erfahren, im Schutz der Vertraulichkeit. Daher habe ich einige Details dieses Berichts verändert. Gerade das gehört für mich zu den wichtigsten Grundlagen unserer Arbeit: Menschen in einer sehr verletzlichen Lebensphase zu begleiten und dabei das Persönliche zu achten.

Mike Adams



Auf das Matching kommt es an

Viele Menschen fragen sich zu Recht, wie eine Hospizbegleitung zustande kommt: Wer gibt den Anstoß, wer kommt dafür infrage – und vor allem: wer begleitet wen?

Eine ambulante Hospizbegleitung entsteht in einer Zeit, wenn eine schwere Erkrankung fortschreitet und deutlich wird, dass Heilung nicht mehr möglich ist. In diesen Momenten rücken andere Dinge in den Vordergrund, weil Zeit nun kostbar wird. Es geht um Nähe, verstanden zu werden, nicht allein zu sein und vor allem, trotz der Einschränkungen durch die Erkrankung, als vollwertiger Mensch wahrgenommen zu werden.

Häufig machen Ärztinnen, Pflegekräfte oder Sozialdienste auf die Möglichkeit von Hospizbegleitung aufmerksam. Mitunter sind es aber auch Angehörige oder die Kranken selbst, die spüren, dass zusätzliche Unterstützung guttun würde. Der Gesetzgeber hat hierfür eine wichtige Grundlage geschaffen: Seit 2007 ist für alle Menschen in Deutschland ein Anspruch auf palliative Versorgung und hospizliche Begleitung gesetzlich verankert.

Im Ambulanten Hospizdienst kümmern sich die KoordinatorInnen um diese Begleitungen. Eine ihrer Hauptaufgaben besteht darin, für jeden kranken und sterbenden Menschen eine passende Begleitung zu ermöglichen. Dafür braucht es Fachwissen, Menschenkenntnis und ein gutes Gespür, um Vertrauen aufzubauen und die Situation der Betroffenen richtig einzuschätzen.



Im nächsten Schritt gilt es auszuwählen, wer aus dem Kreis der Ehrenamtlichen sich mit seiner/ihrer Persönlichkeit und Herangehensweise möglichst gut einbringen kann. Soll es eine Frau oder ein Mann sein, mit wem gibt es biografische Ähnlichkeiten, wer kann hier die nötige Ruhe und Sicherheit vermitteln, oder braucht es gerade jetzt Humor und Leichtigkeit?

Glücklicherweise bringen alle Ehrenamtlichen neben der fachlichen Vorbereitung ein mitfühlendes Herz und eine große Bandbreite dessen, worauf sie sich einlassen können, mit. Und dann bleibt dieses Quäntchen, das wir alle nicht beeinflussen können und das sich meist in den ersten Sekunden einer Begegnung offenbart. Es ist das Gefühl, jemanden sympathisch zu finden, sich anvertrauen und Unterstützung annehmen zu können. Es beginnt mit dem Öffnen der Haustüre, den ersten gesprochenen Worten, der ersten Berührung. Ist diese Hürde genommen, kann Begleitung beginnen. Denn auf das Matching kommt es an.

Monika Leistikow

Man muss aber vor allem auch mit dem Herzen dabei sein, um den Menschen gut zu tun. (Brigitte)

Menschen, die Menschen beim Sterben begleiten, sind aus einem besonderen Holz geschnitzt. (Janina)

„Es hat einfach gepasst!“

Hospizliche Begleitung gelingt nicht immer und passt nicht für jeden, aber wenn Menschen zueinander finden, ermöglicht beherztes Vertrauen tiefe Gespräche und beglückende Momente trotz aller Schwere der Situation.

Frau B. erinnert sich lebhaft: „Ich habe sofort gespürt, er weiß, was er tut. Auf den kann ich mich verlassen, der kennt sich aus. Er hat sich auch um einen Platz im Hospiz gekümmert. Als mein Mann gestorben ist, saßen wir beide bei ihm. Ich schlug nach längerer Zeit vor, ob wir nicht nach Hause gehen sollten. Aber er wollte noch bleiben, und er hatte Recht. Eine halbe Stunde später ist mein Mann tatsächlich verstorben. Und ich bin so dankbar, dass er das richtige Gespür hatte und wir geblieben sind bis zum Schluss.“

Ich habe den Eindruck, dass mein Ehrenamt oft einen WIRKLICHEN Unterschied bei Menschen am Lebensende macht. (Inge)

Zum Jahresende erreichte uns die Dankeskarte einer Ehefrau, deren Begleitung in einer turbulenten Situation begann: „Ich stand völlig neben mir und fühlte mich von Ihnen sofort abgeholt.“ Auch hier hat es gleich gematcht: „Ich hätte mir keine bessere Begleitung wünschen können. Sie ist eine wunderbare Begleiterin mit vielen Impulsen, die zum Nachdenken anregen ...“ – Momente der Selbstfürsorge, die Kraft und Zuversicht schenken können. Die Karte schließt mit den Worten: „Ich bin unendlich dankbar, dass es Menschen wie Sie und alle, die sich bei der Hospizhilfe engagieren, gibt!“

Begleitete Menschen haben uns den Aufruhr ihrer Gefühle anvertraut in der Zuversicht, dass wir sie aushalten und ihnen Halt geben können. Staunend erleben wir, wie aus Fremdheit Nähe erwächst und wie wohltuend Begleitung erlebt wird, wenn wir uns einander respektvoll als Menschen zuwenden und annehmen. Dass herzliche Begegnungen auch uns Ehrenamtliche berühren, zeigen die Aussagen in den Sprechblasen. Hospizarbeit wirkt – und ist für beide Seiten wertvoll.

Ulli Ischebeck

Kurz notiert


Unsere geschlossenen **Trauergruppen für verwaiste Eltern** werden dankbar angenommen. Wir begleiten diese Eltern ein ganzes Jahr lang. Im Frühjahr und Herbst startet jeweils eine neue Gruppe. Anmeldung bitte unter 06201/185800

Jugendliche, die um ein Elternteil trauern, treffen sich seit Februar 2026 in einer eigenen Gruppe, der sie selbst den Namen „Beste Freunde“ gegeben haben. Weitere TeilnehmerInnen sind herzlich willkommen.

Unsere **Letzte-Hilfe-Kurse** für alle Interessierten werden auch 2026 angeboten. In einem vierstündigen Kurs vermitteln wir, wie Sterbebegleitung als praktizierte Mitmenschlichkeit für jeden selbst anwendbar ist. Anmeldung über die VHS Weinheim.

In unserer diesjährigen **Fortbildung** setzen wir uns mit besonderen Belastungssituationen auseinander, die wir zuweilen im familiären Umfeld vorfinden. Auch darin möchten wir Sie gut begleiten können.

Am **Welthospiztag** am 15. Oktober 2025 waren wir mit einem Info-Stand und etlichen Ehrenamtlichen in der Weinheimer Fußgängerzone vertreten. Zum diesjährigen Welthospiztag erwarten wir den Palliativmediziner Dr. Hatzenbühler zu einer Lesung aus seinem neuen Buch:



Save the date

Lesung von Palliativmediziner
Dr. Michael Hatzenbühler

15. Oktober 2026
Stadtbibliothek Weinheim.
Beginn 19 Uhr. Eintritt frei.

Hier begleiten wir Sie mit Herz und Zeit

- **Laudenbach**
- **Mörlenbach**
- **Hemsbach**
- **Nieder-Liebersbach**
- **Sulzbach**
- **Birkenau**
- **Weinheim**
- **Gorxheimertal**
- **Heddesheim**
- **Hirschberg**
- **Oberflockenbach**
- **Ladenburg**
- **Schriesheim**
- **Altenbach**
- **Wilhelmsfeld**

Kontakt



Einsatzleitung v. l. n. r.: Oliver Butterer, Monika Leistikow, Karin Bickelmann

Wir sind für Sie da

Telefon: 06201-18 58 00

Persönliche Sprechstunden direkt vor Ort

DI und DO 10.00 – 12.00 Uhr

Bahnhofstraße 18 (Eingang Bismarckstraße)
69469 Weinheim

DO 14.30 – 15.30 Uhr

Begegnungszentrum mitten·drin · Kirchstraße 4
69198 Schriesheim

FR 09.30 – 11.00 Uhr

Johanniter-Haus am Waldpark · Trajanstr. 70
68526 Ladenburg

Von Herzen Danke

für alle Wegbegleitung, Unterstützung und großzügigen Spenden, die Sie uns im vergangenen Jahr haben zukommen lassen! Ohne Sie könnten wir die breite Palette unserer Angebote nicht aufrechterhalten.

IMPRESSUM

Ökumenische Hospizhilfe Weinheim-Neckar-Bergstraße e. V.
Bahnhofstraße 18, 69469 Weinheim
Telefon: 06201-18 58 00
E-Mail: info@hospizhilfe-weinheim.de
www.hospizhilfe-weinheim.de

Spendenkonto IBAN: DE42 6709 2300 0001 2781 00

Verantwortlich für den Inhalt:
Ökumenische Hospizhilfe Weinheim-Neckar-Bergstraße e. V.
Redaktion: Ulli Ischebeck, Mike Adams, Monika Leistikow,
Prof. Dr. Ulrich Abshagen
Bildnachweis: Ökumenische Hospizhilfe Weinheim-Neckar-Bergstraße e. V.; Gestaltung: www.brandzeichner.de